



Störfall

theatrales Gedankenspiel mit Kommentarfunktion
nach Christa Wolf

Programmheft 2€



*„Ich schreibe,
um mich selber kennenzulernen, soweit es geht.
Da kann man sich nicht schonen.“*

C.W.

Christa Wolf, geboren am 18. März 1929 in Landsberg an der Warthe als Christa Ihlenfeld, ist eine der bedeutendsten Schriftstellerpersönlichkeiten der deutschsprachigen Literatur.

Nach Kriegsende 1945 zieht sie mit ihrer Familie nach Ostdeutschland.

Von 1949 bis 1953 studiert sie Germanistik in Jena und Leipzig, wo sie ihren späteren Ehemann Gerhard Wolf kennenlernt. Die Töchter Annette und Katrin werden in den 1950er Jahren geboren. Bis 1961 ist sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Schriftstellerverband, als Redakteurin einer Literaturzeitschrift und für den Mitteldeutschen Verlag Halle in freier Mitarbeit tätig.

Danach arbeitet sie als freie Schriftstellerin. Ihr erster Roman „Der geteilte Himmel“ (1963) ist erfolgreich in Ost und West und wird 1964 von Konrad Wolf verfilmt.

1974 wird sie Mitglied der Akademie der Künste der DDR. 1976 engagiert sie sich gegen die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann aus der DDR. 1981 wird sie Mitglied der Akademie der Künste West-Berlin.

In den Wendejahren setzt sie sich für den Fortbestand der DDR ein, da sie eine Vereinnahmung durch die BRD befürchtet. Sie gehört zu den Erstunterzeichner*innen des Aufrufs „Für unser Land“, der dieses Ziel formuliert.

1990 schildert sie in ihrer biografischen Erzählung „Was bleibt“ die Überwachung durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) in der DDR. Anschließend arbeitet sie für längere Zeit in den USA und erkrankt dort schwer, was sie in ihrer Erzählung „Leibhaftig“ dokumentiert. 2002 erhält sie den Deutschen Bücherpreis vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels und veröffentlicht in der Folge noch zwei weitere Texte – „Ein Tag im Jahr: 1960–2000“ und „Stadt der Engel“.

Am 1. Dezember 2011 stirbt sie nach schwerer Krankheit in Berlin.

„Christa Wolfs Literatur war eine ständige Selbsterforschung. Ihre Bücher gaben Antworten auf drängende Fragen des Individuums in einer bipolaren Welt. Die Selbstbefragungen ihrer Protagonisten finden eben nicht in einem ideologiefreien Raum statt. Die Gefühlswelt ist immer eingebettet in eine materielle Erfahrungswelt. Der Ort des Lebens und sämtliche Widersprüche, in denen man sich bewegt, beeinflussen selbstverständlich das Denken, die Handlungen und die Haltung.“

Ulrich Rüdener, Die Zeit - 01.12.2011

Warum Christa Wolf? Warum Störfall? Warum jetzt?

Die Fragen, die sich die Protagonistin angesichts des Reaktorunglücks stellt, sind Fragen, denen wir uns heute in unserer heutigen Situation stellen müssen.

Seit Langem sterben Menschen an den Folgen unserer maßlosen Konsumgesellschaft. Am anderen Ende der Welt.

Die jüngsten Unwetterkatastrophen in NRW führen die Folgen des menschengemachten Klimawandels nun direkt vor unsere Haustür. Spätestens sie sollten uns hier die Notwendigkeit eines Umdenkens offenbaren und dazu ermutigen, Handlungsmaxime umfassend zu verändern. Aber irgendwie scheint selbst der Schlag mit dem Hammer auf die Schädeldecke nichts zu bewirken - „Nur weil jetzt ein solcher Tag ist, ändert man nicht die Politik“ (A. Laschet).

Fühlen wir uns nicht verantwortlich? Ist das Individuum nicht wirksam? Ist der Mensch, das menschliche Gehirn überhaupt in der Lage, im Einklang mit der eigenen Spezies, der Umwelt zu leben?

Die Situation, in die wir uns als Menschheit seit der Industrialisierung gebracht haben und die bereits die Eskalation bedeutet, erfordert eine schonungslose Betrachtung unserer selbst.

Es gilt unsere Ideale, unsere Utopien und unsere Götter zu überprüfen. Wir müssen uns als biologische Wesen, als Teil des Organismus erkennen, den wir töten.

Mit dieser Inszenierung möchten wir uns mit allen unseren Sinnen dem „lustvoll spannenden Prozess“ der konkreten „Wahrnehmung des wirklichen eigenen Ungenügens“ (C.W.) annähern und hingeben.

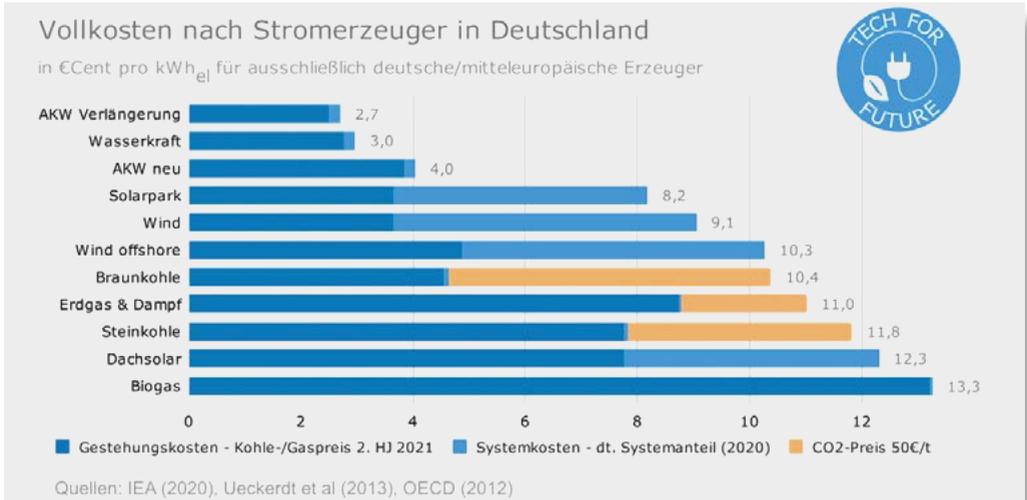
Dazu laden wir Sie, laden wir Euch von Herzen ein!



2. Dezember 1942 Erste Kernspaltungs-Kettenreaktion durch Enrico Fermi.
- August 1945 Atombombenabwürfe der Amerikanische Streitkräfte auf die Japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki.
- 1946 Umsiedlung der Ureinwohner des Bikini-Atolls auf benachbarte Inseln.
- 1946 – 1956 Durchführung von 67 Atomwaffentests auf dem Bikini-Atoll durch die USA
29. August 1949 Zündung der ersten eigenen Atombombe in der Sowjetunion.
20. Dezember 1951 Erstmalige Stromerzeugung durch Atomenergie in Arco, Idaho (USA) Weltweiter Traum vom „Goldenen Atomzeitalter“.
2. Oktober 1952 Zündung der ersten eigenen Atombombe in Großbritannien.
8. Dezember 1953 US-Präsident D. Eisenhower wirbt in seiner Rede „atoms for peace“ vor der UN-Vollversammlung in New York für die weltweite Nutzung der Kernkraft zur Energieerzeugung.
- 1950er Jahre Errichtung erster Reaktoren zur Stromerzeugung, vor allem in Russland, Frankreich, Großbritannien und den USA.
- 1957 Errichtung des ersten deutschen Reaktors in Garching bei München. Atom-Euphorie auch in Deutschland. Inbetriebnahme von 110 kerntechnischen Anlagen in Deutschland bis 2004.
13. Februar 1960 Zündung der ersten eigenen Atombombe in Frankreich.
16. Oktober 1964 Zündung der ersten eigenen Atombombe in China.
1. Juli 1968 Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrags, Verbot der Verbreitung und Verpflichtung zur Abrüstung und friedlichen Nutzung der Atomenergie. Indien, Israel und Pakistan unterzeichnen diesen Vertrag nicht und sind heute im Besitz von Atomwaffen.
- Ab 1968 Am Fliegerhorst Büchel (Eifel) werden im Zuge der nuklearen Teilhabe der NATO US-Atomwaffen gelagert. Büchel bleibt der einzige Ort in Deutschland, an dem sich bis heute offiziell Atomwaffen befinden.
- 1970er/80er Jahre Blütezeit der Atomenergie, inzwischen auch in Asien.
10. Oktober 1973 Planungen zur Errichtung eines AKWs im Baden-Württembergischen Wyhl. Massive Proteste und gerichtliche Klagen der Anwohner vor Ort.
25. April 1986 Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. (Ukraine)
- April/Mai 1986 Evakuierung der Stadt Prypjat bei Tschernobyl / Einrichtung einer 30-km-Sperrzone. Schwangere bis zum 4. Monat werden von der Notwendigkeit eines Schwangerschaftsabbruchs überzeugt.
- Dezember 1987 Von den beim Reaktorunglück in Tschernobyl freigesetzten radioaktiven Stoffen sind inzwischen abgebaut: Jod 131, Cäsium 136, Tellur 133, Cer 144, Barium 140, Ruthenium 103, Strontium 89
- Dezember 1988 Von den beim Reaktorunglück in Tschernobyl freigesetzten radioaktiven Stoffen sind inzwischen abgebaut: Cäsium 134, Antimon 125
- 1990 Weltweiter Energieverbrauch in Mtoe (Megatonne Öleinheiten) 8.453
- 1992 In Weißrussland und der Ukraine werden radioaktive Abfälle des Reaktorunglücks In Tschernobyl in Edelstahlcontainern in Betonwannen bzw. in Gräben in Sedimentgestein eingeschlossen.
- 1994 Der Bau des AKWs in Wyhl wird offiziell eingestellt.
- Dezember 1997 Von den beim Reaktorunglück in Tschernobyl freigesetzten radioaktiven Stoffen ist inzwischen abgebaut: Krypton 85. Der Bereich um Prypjat bleibt Sperrgebiet.
- März 1999 Beginn der Einlagerung von radioaktiven Abfällen in ein Endlager im Salzgestein von New Mexico (USA)

27. April 2002	Novellierung des Atomgesetzes in Deutschland. Verbot des Neubaus von kommerziellen Atomkraftwerken. Befristung der Regellaufzeiten (32 J. ab Inbetriebnahme)
Januar 2003	Nordkorea tritt aus dem Atomwaffensperrvertrag aus.
2006	Gründung des Unternehmens TerraPower durch Bill Gates in den USA. Entwicklung neuer Formen der Gewinnung von Kernenergie, z. B. in Form von „Small Modular Reactors“ (SMR)
28. Oktober 2010	Verlängerung der Laufzeiten von AKWs in Deutschland.
11. März 2011	Schwere Störfälle im Kernkraftwerk Fukushima (Japan) in Folge eines Erdbebens. Freisetzung großer Mengen an radioaktivem Material.
14. März 2011	Atom-Moratorium in Deutschland. Sämtliche Atomkraftwerke werden einer Sicherheitsprüfung unterzogen und teilweise vorübergehend stillgelegt.
6. August 2011	Änderung des Atomgesetzes in Deutschland. Rücknahme der Laufzeitverlängerung vom Oktober 2010. Ausstieg aus der Atomenergie bis Ende 2022.
2011	In Russland werden radioaktive Abfälle an verschiedenen Orten in Tiefbohrlöcher eingeschlossen.
2013	Abschaltung sämtlicher Atomkraftwerke in Japan.
Dezember 2014	Von den beim Reaktorunglück in Tschernobyl freigesetzten radioaktiven Stoffen ist jetzt abgebaut: Strontium 90 / Der Bereich um Prypjat bleibt Sperrgebiet.
2016	Weltweit 441 Reaktoren in 33 Ländern in Betrieb.
14. Februar 2014	Störfall im atomaren Endlager in New Mexico (USA) / Messung erhöhter Radioaktivitätswerte / deutlich erhöhte Strahlenbelastung bei Mitarbeitern der Anlage.
Dezember 2014	Von den beim Reaktorunglück in Tschernobyl freigesetzten radioaktiven Stoffen ist inzwischen abgebaut: Cäsium 137 / Der Bereich um Prypjat bleibt Sperrgebiet.
2018	Nach dem kompletten Ausstieg 2013 sind in Japan nun wieder 5 Atomkraftwerke in Betrieb.
2020	Weltweiter Energieverbrauch in Mtoe (Megatonne Öleinheiten): 13.356
Mai 2020	Inbetriebnahme des ersten schwimmenden Kernkraftwerks in Russland.
2021	54 neue Kernkraftwerke befinden sich weltweit in der Bauphase. - Weitere 108 Neuerrichtungen sind weltweit geplant.
2021	TerraPower kündigt den Bau eines SMR-Testreaktors in Wyoming an. Weltweit gibt es großes Interesse an der neuen Technologie.
2021	Erste Zweifel am Atomausstieg auch in Deutschland angesichts eines ständig steigenden Energiebedarfs bei gleichzeitigem Ausstieg aus fossilen Energieträgern. Atomstrom gilt in Teilen der Gesellschaft als „sauber, günstig, effizient und notwendig“.
2022	Voraussichtlich endgültiger Ausstieg aus der Atomenergie in Deutschland.
2033	Inbetriebnahme des ersten Atomkraftwerks in Polen geplant.
2038	Endgültiger Ausstieg aus der Kohle-Energie in Deutschland geplant.
Dezember 2074	Von den beim Reaktorunglück in Tschernobyl freigesetzten radioaktiven Stoffen ist inzwischen abgebaut: Plutonium 238 / Der Bereich um Prypjat bleibt Sperrgebiet.
Dezember 8546	Von den beim Reaktorunglück in Tschernobyl freigesetzten radioaktiven Stoffen ist jetzt vollständig abgebaut: Plutonium 240 / Der Bereich um Prypjat bleibt Sperrgebiet.
Sommer 26086	Von den beim Reaktorunglück in Tschernobyl freigesetzten radioaktiven Stoffen ist jetzt vollständig abgebaut: Plutonium 239 In Prypjat scheint die Sonne, die Schulen öffnen ihre Tore, die landwirtschaftlichen Betriebe bieten wieder ihre Erzeugnisse an und ein lebendiges Treiben herrscht in den Straßen der Stadt.

„Die Laufzeitverlängerung von abbezahlten Kernkraftwerken um ein bis zwei Jahrzehnte ist die günstigste Art, Strom zu erzeugen.“



Die Temperatur in der Erdatmosphäre steigt. Der Meeresspiegel steigt. Der Energiebedarf steigt. Der Benzinpreis steigt. Die Empörung darüber steigt. Alles steigt. Und Deutschland? Steigt aus. Aus der Atomkraft, aus der Kohleverstromung, aus der Nutzung fossiler Energieträger. Begreift man das 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaabkommens global als existenzielle Notwendigkeit und macht man es zum nationalen Anliegen, die finanziellen Härten der Energiewende sozial verträglich abzufedern, wenn diese beiden Themen also Priorität erhalten, um menschenwürdiges Leben auf diesem Planeten dauerhaft für alle zu sichern, dann – so mehren sich die Stimmen – sollte dringend über die Verlängerung der Laufzeit von Atomkraftwerken nachgedacht bzw. in die Ent-

wicklung von kompakteren und risikofreien Formen der Nutzung von Kernenergie investiert werden. Vor allem, wenn im benachbarten Ausland weiterhin Atomstrom erzeugt wird, den Deutschland dann als Stromimporteur teuer bezahlt und auf diese Weise ohnehin indirekt mitfinanziert. Aber stellt jede Form der Nutzung von Kernenergie nicht eine Bedrohung von Menschenleben dar? Warum sonst wäre der westlichen Staatengemeinschaft unter Einsatz aller denkbaren, auch militärischen Mittel daran gelegen, dass Länder wie der Iran oder Nordkorea nicht in den Besitz von Atomwaffen gelangen? Und hat es in der Vergangenheit nicht ausreichend Beweise gegeben, dass es absolute Sicherheit auch bei der zivilen Nutzung von Kernenergie nicht



geben kann? Dass jeder Störfall katastrophale Langzeitfolgen für eine Vielzahl von Menschen und ganze Regionen bedeutet? Und wie ist das eigentlich mit den Kosten? Der Atomunfall in Tschernobyl hat bis zum jetzigen Zeitpunkt Folgekosten von 646 Milliarden Euro verursacht. In Deutschland verursachte der Super-GAU in der Ukraine bislang Kosten von mehr als einer Milliarde Euro. In Fukushima wird allein der Betrag für

den Rückbau der Atomruine mehr als 180 Milliarden Euro betragen. Die langfristigen Kosten für das Gesundheitssystem, für die Dekontamination der Umgebung, für Entschädigungen oder die Beseitigung und Lagerung radioaktiver Abfälle sind bislang nicht bezifferbar.

Bleibt die Frage, wer diese Kosten trägt? Wie finanzieren sich diese Summen? Und sind sie tatsächlich im Preis für Atomstrom abgebildet?

Sind folgende KOSTEN Teil der Preisberechnung von Atomstrom?

- ▶ **Forschung (287 Mrd. Euro im Zeitraum 1955 – 2022)**
- ▶ **Rückbau stillgelegter Atomanlagen**
- ▶ **Erkundung von Endlagern für radioaktive Abfälle (7,7 Mrd. € ab 2022)**
- ▶ **Kontroll- und Sicherheitsmaßnahmen im öffentlichen Raum**
- ▶ **Lebensmittelvernichtung in Folge der Katastrophe von Tschernobyl.**
- ▶ **Verwaltung nationaler Atombehörden**
- ▶ **Gesundheitssystem für durch Strahleneinwirkung erkrankte Personen**
- ▶ **Eventuell notwendige Katastropheneinsätze**
- ▶ **Bereithaltung von Maschinen und Ausrüstung**
- ▶ **Durchführung von Katastrophenübungen**
- ▶ **Hilfen zur Katastrophenbewältigung (z.B. Tschernobyl: 421 Mio. Euro)**
- ▶ **Verdienstauffälle und Schadensersatzansprüche**
- ▶ **Verlust großer Flächen zur wirtschaftlichen Nutzung im Katastrophenfall**



Unfallhergang

Am Freitag, den 25.04.1986, bereiten die Mitarbeiter des Kernkraftwerks Tschernobyl (Ukraine) die Simulation eines vollständigen

Stromausfalls vor. Die Untersuchung soll zeigen, ob die Rotationsenergie der Turbinen ausreicht, um Strom für die Kühlwasserpumpen zu liefern, bis die Notstromaggregate angelaufen sind.

Um 13 Uhr beginnen die Testvorbereitungen. Die Reaktorleistung von Block 4 wird im Zuge dessen reduziert. Eine Stunde später muss der Test abgebrochen werden, da Strom aus Kiew angefordert wird. Die in den Vorbereitungen bereits abgeschalteten Notkühlssysteme bleiben aus. Kurz nach 23 Uhr und einem Schichtwechsel, werden die Testvorbereitungen wieder aufgenommen. Um 0:28 Uhr fällt die Reaktorleistung unkontrolliert und rapide ab. Um eine sichere Steuerung weiter gewährleisten zu können, müsste der Reaktor abgeschaltet werden. Stattdessen fahren die Diensthabenden die Steuerstäbe aus dem Reaktorkern aus, um die Leistung zu steigern.

Zu Testbeginn um 1:23 Uhr sind die meisten Sicherheitssysteme abgeschaltet und zu viele Steuerstäbe aus dem Reaktorkern ausgefahren. Die Temperatur des Kühlmittels steigt an und mit ihr der Druck. Der Schichtleiter unternimmt den Versuch, eine Notabschaltung durchzuführen. Diese löst aufgrund eines Konstruktionsfehlers eine Kettenreaktion aus. Die Leistung steigt auf das Hundertfache an, zwei Explosionen werden unmittelbar hintereinander ausgelöst. Das Dach von Block 4 wird weggerissen und die radioaktiven Stoffe kilometerweit in die Atmosphäre geschleudert. Sie verteilen sich auf der gesamten Nordhalbkugel.

Durch die Luft, die in den Reaktor strömt, entzündet sich das Graphit und der Reaktorkern wird zerstört. Dies beendet die Kettenreaktion. Sogenannte Liquidatoren werden noch am selben Tag damit beauftragt, die radioaktiven Graphitblöcke zurück in den zerstörten Reaktor zu werfen. Um 5 Uhr morgens ist der Brand außerhalb des Gebäudes gelöscht. Die Bemühungen, das Innere des Reaktors zu löschen, bleiben bis zum 6. Mai erfolglos. In dieser Zeit werden Unmengen radioaktiven Materials freigesetzt. Im drei Kilometer entfernten Prypjat steigt die Strahlung unbemerkt auf das 600.000-fache des Normalwerts an. Einen Tag später werden die Bewohner der Stadt in 2.700 Bussen evakuiert. 80 Hubschrauber werfen tonnenweise Blei, Sand, Lehm, Dolomit und Borkarbid in den Reaktor ab, um den Brand unter Kontrolle zu bringen. Diese Versuche schlagen massiv fehl.



Die Temperaturen steigen weiter an. Die Strahlung über dem Reaktor ist mittlerweile so hoch, dass sie nicht mehr messbar ist.

Zwei Tage nach dem Unfall schlagen die Messgeräte im schwedischen Kraftwerk Forsmark Alarm. Der Verdacht, dass es einen Unfall in einem Atomkraftwerk gegeben hat, liegt nah. Noch am gleichen Tag verbreitet die staatliche sowjetische Nachrichtenagentur TASS eine Kurzmeldung zu dem Unfall. Die Berichterstattung über die Nuklearkatastrophe charakterisiert sich durch Zurückhaltung, Unvollständigkeit und Intransparenz.

Einen Tag später erreicht die radioaktive Wolke BRD und DDR. Am 5. Mai werden die Bewohner Tschernobyls und Umgebung evakuiert. Eine 30 Kilometer große Sperrzone wird eingerichtet. Von Juli bis November 1986 findet der Bau eines enormen Sarkophags statt, der für die kommenden dreißig Jahre als Schutzhülle den zerstörten Block 4 bedecken soll. Am 15.12.2000 wird das Atomkraftwerk Tschernobyl abgeschaltet.

Ein neuer Sarkophag wird 2016 fertiggestellt und soll für die nächsten 100 Jahre Schutz gewährleisten.



„Bestimmte Reaktionsmuster seien in unserem Gehirn verdrahtet.“ schreibt Christa Wolf in „Störfall“ und fragt: „Hat unser übergroßer unbeschäftigter Gehirnteil sich in eine manisch-destruktive Hyperaktivität geflüchtet und ... in rasender Geschwindigkeit immer neue Fantasien herausgeschleudert, die wir, unfähig, uns zu bremsen, in Wunschziele umgewandelt und unserer Maschinenwelt als Produktionsaufgaben übertragen haben?“

Weil die Techniker, die 1986 im Atomkraftwerk Tschernobyl Dienst hatten, unter Stress reagierten, nahmen sie sich nicht die Zeit, ein Messgerät abzulesen - es war ihnen zu weit entfernt angebracht. ... Der Techniker drückte im entscheidenden Augenblick den falschen Knopf. Das notwendige Zögern war nicht in den Ablauf integriert. In Tschernobyl ist vieles schiefgelaufen, weil intuitive Prozesse nicht eingeplant waren.¹

Ist unser Handeln also weitgehend **Leider ist meine frühe Kindheit** bestimmt, die in unserem Gehirn als Reaktionsmuster ablaufen **darauf angelegt gewesen, mir die** was nicht in unsere Erfahrungsmuster passt, **Überzeugung einzupflanzen, dass** die grundlegend anderes, unvorhersehbares Verhalten **mein Befinden und der Lauf der Welt**, also nahezu unmöglich macht? „Wenn einer einmal angefangen **in einer wohlwollenden Art** oder zu entwickeln: Dann könne der eben nicht mehr damit aufhören. **miteinander verknüpft sind**. Wer dem spaltbaren Atom auf der Spur sei, als Beispiel, der könne seine Versuche einfach nicht mehr abbrechen.“ (Christa Wolf)

Der Philosoph Joseph Vogl sieht gerade das Zaudern als wichtige Voraussetzung, um vielfältige Optionen einer Situation wahrzunehmen und mechanisches Geschehen zu vermeiden. In diesen kurzen Momenten der Freiheit zeige sich die Souveränität des Ich. „Es findet ein Suchlauf des Gefühls statt.“ so Vogl. Im radikalen Zaudern gehe es um alles - zum Beispiel um die Orientierung eines Menschen in der Welt.

Es bräuchte also einen tiefgreifenden Moment des Innehaltens, um bislang nicht in Betracht gezogene Verhaltensmuster überhaupt wahrzunehmen. Grundlegende Veränderungen am eigenen Verhalten im Umgang mit der Welt finden in der Regel erst dann statt, wenn uns etwas radikal aus der Bahn wirft und zur Anpassung an neue Gegebenheiten zwingt. Verantwortung wird dabei delegiert, an Missständen haben die Anderen Schuld.

Doch „warum solle es nicht eine Chance für eine ganze Kultur sein, wenn es möglichst viele ihrer Mitglieder wagen können, der eigenen Wahrheit ohne Angst ins Gesicht zu sehen? Was ja heiße, die Bedrohung nicht dem äußeren Feind aufzubürden, sondern sie da zu lassen, wo sie hingehöre, im eigenen Innern.“²

**von automatischen Abläufen
oder von außen festgelegt sind? Und
„bleibt blinder Fleck“, bleibt „Wahrnehmungslücke“,
im wahrsten Sinne „undenkbar“
habe, etwas zu erfinden.**

¹ brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2008/tempo/augenblicke-der-freiheit

² aus Christa Wolf „Störfall“

Paula Scherf, André Lehnert, wisst Ihr noch, was Ihr an folgenden Tagen gemacht habt: am 11. September 2001? Am 9. November 1989?

Paula: Also 2001 habe ich geprobt, und da hat mich die Nachricht erreicht. Und am 9. November 1989, da weiß ich, dass ich morgens aufgestanden bin und meine Mutter durchs Wohnzimmer getanzt ist vor dem Fernseher. Und kurz danach habe ich mein letztes Ostgeld ausgegeben, am Alex, da habe ich mir einen roten Unterrock gekauft!

André: Ich war am 11. September 2001 auch auf einer Probe, mit der Kölner Berberbühne, ein Obdachlosentheater hier in Köln. Das war ganz furchtbar. Und ich saß dann, wie viele Leute, in der Nachrichtenschleife vor dem Fernseher.

Das sind zwei Ereignisse, die Eingang gefunden haben in das, was man als kollektives Gedächtnis bezeichnet. Fallen Euch andere Ereignisse ein, die man dieser Kategorie zuordnen könnte?

Paula: Ich glaube, die sogenannte „Flüchtlingskrise“ 2015, das hatte für uns nochmal so einen direkten Bezug zu unseren Leben. Das ist auch ein Datum, an dem ich mich orientiere.

André: Und den 14. März 2020. Da war Lockdown. Mich hat diese Stimmung im Lockdown, wie das überall Raum griff, sehr an die Wende erinnert. Das hat einfach jeden betroffen. Es gab keine einzelne Gruppe, die es traf. Es ging generell alle an. Und so war das eben bei Corona auch. Das war auch so eine Zeitenwende. So wie Tschernobyl. Allerdings waren wir beide da noch zu jung. Also ich war acht und Paula war fünf. Aber wenn man sich jetzt damit beschäftigt, dann fällt einem auf, dass das auch so ein Punkt gewesen sein muss, der mindestens europaweit jeden betroffen hat. Christa Wolf beschreibt das als eines dieser Ereignisse, bei denen es ein Vorher und ein Nachher gibt. Und sie erkennt in ihrer Erzählung, dass man sein Leben im Grunde als Folge solcher Ereignisse beschreiben kann.

Was genau ist es also, was ein Erlebnis zu einem kollektiven Ereignis werden lässt? Gibt es da etwas Charakteristisches?

André: Es betrifft eine große Gruppe, gleichzeitig, und es ist etwas Willkürliches.

Paula: Und jeder erinnert sich nicht nur an das Ereignis, sondern erlebt ganz konkrete Änderungen in seinem Alltag. Wenn sich so wie bei Corona oder eben während der Flüchtlingskrise Dinge gravierend verändern, dann ist das spürbar in ganz vielen alltäglichen Handlungen und Abläufen.

André: Noch ein Ereignis, was noch relativ frisch ist, war das Starkregenereignis im Umland hier, auch bei uns. Wir waren selbst betroffen, wir saßen hier mit einem Kollegen, und auf einmal klingelt das Telefon, unser Sohn rief an und sagte, unser Keller sei überschwemmt. Wir sind dann gefahren, und überall auf den Straßen standen draußen Nachbarschaften, überall waren Pumpen. Es gab so ein Gemeinschaftsgefühl. Unsere Nachbarschaft zum Beispiel hat sich zum ersten Mal in der Konstellation, wie sie jetzt ist, Aug in Aug gegenübergestanden und kennengelernt, während wir diesen Keller ausschippten.

Paula: Und danach gab es ein Grillfest.

Christa Wolf macht in ihrer Erzählung „Störfall“ sowohl das Gedächtnis einer Person zum Thema als auch ein Ereignis, das 1986 eine Zäsur beschreibt. Worum geht es in dieser Erzählung? Und worum geht es Euch im Umgang mit dieser Erzählung?

André: Eine Frau erfährt aus den Nachrichten, dass in Tschernobyl etwas passiert ist. Am selben Tag um sieben Uhr morgens wird ihr Bruder am Gehirn operiert. Das sind die beiden Ereignisse dieses Tages. Letzten Endes geht es darum, wie abhängig sie ist von Informationen, die sie an diesem Tag erreichen - per Telefon, per Nachrichten -, und was mit ihr dadurch passiert im Denken. Und es treibt sie, wie das auch bei Corona, wie das auch bei Krisen jederzeit ist, vom Kleinen immer wieder ins Große und ins Philosophische. Was machen wir als Menschheit eigentlich? Was ist Ethik in der Forschung? Wo sind die Grenzen? Wie weit dürfen wir gehen? Diese ganz großen unlösbaren Fragen arbeitet sie ab, auf eine sehr schonungslose, umfassende und wirklich breite Art. Es ist fatalistisch letzten Endes. Es ist die Erkenntnis, dass wir so wie wir sind, höchstwahrscheinlich in einer Sackgasse landen werden.

Paula: Oder dass wir - wie in diesem Zitat am Anfang, das bei uns ja am Ende steht -, dass wir das Bindeglied sind zum wahrhaft humanen Men-

schen. Im Grunde gibt es entweder die Möglichkeit, anders zu werden, sich selbst zu verändern, um irgendwie eine Zukunft zu haben, oder...

André: ...oder es ist in uns angelegt, dass das gar nicht gehen kann. Sozusagen ein organisches Scheitern, das uns daran hindert, diesen katastrophalen Punkt eines Atomreaktorunglücks oder des Klimawandels in etwas Gutes zu überführen durch eine Veränderung in uns.

Aber wir wollen natürlich, dass die Menschen versuchen, sich zu verändern. Wir wollen da reinpieksen und auch Absurditäten auf die Bühne stellen, damit man auch mal lachen kann. Weil einerseits beschreibt Christa Wolf in ihrem wahnsinnigen Werk, wie aussichtslos alles ist, auf der anderen Seite legt sie auch immer wieder so kleine Spuren, wie gewinnbringend es sein könnte, wenn man Dinge wahrnimmt und zum Umdenken nutzt.

Paula: Weil im Grunde ja alles da und angelegt ist.

André: Und deswegen ist es uns auch so wichtig, dass vor allem junge Leute dieses Stück sehen.

Christa Wolfs Ausdrucksmittel ist die Sprache. - Paula, Du bist auch ausgebildete Tänzerin. Nutzt Du diese Fähigkeit als Ausdrucksmittel auf dieser Bühne, die Du ja weitgehend alleine bespielst?

Paula: Der Text bildet schon den Faden der Inszenierung, wie ein Gedankenstrom, der - so wie das im Buch auch ist - die ganze Zeit läuft. Dadurch ergeben sich für mich auf der Bühne unterschiedliche Ebenen. Es gibt also sowohl tänzerische Szenen, wirklich tanzbewegte Sequenzen, als auch konkrete Handlungen. Aber auch die sind choreografisch in der Präzision erarbeitet wie ich als Tänzerin Tanzschritte choreografieren würde. Die sehen dann nicht unbedingt so aus wie man sich Tanz vorstellt, aber wie Tanztheater schon. Sie sind in der Erarbeitung und in der Form sehr choreografisch.

Welche Mittel kommen in Eurer Inszenierung noch mit ins Spiel?

André: Wir arbeiten auf sprecherischer, tänzerischer, schauspielerischer Ebene in Verbindung mit Audio, Video und Daten. Es ist ein Stück, das ein Experiment wagt, mit dem man sich als darstellender Künstler auf einer Bühne in ein großes Risiko begibt. Die Büchse der Pandora, die wir öffnen,

ist in diesem Falle die Interaktion mit Zuschauern. Wir lassen das Publikum Teil des Geschehens auf der Bühne werden. Wir machen keine Theatersport oder so. Wir geben bestimmte Fragen, die in dem Text auftauchen, ans Publikum weiter, um ein Meinungsbild zu erzeugen von der Zuschauerschaft im Raum, das auch alle sehen und lesen können.

Formal funktioniert das so wie im Internet, nämlich auf einer Kommentarebene. Und da ich ja auch Programmierer bin, konnte ich ein Programm schreiben, mit dem sich die Zuschauer, die mit ihrem Handy im Theater ankommen, in unseren Theater-Server einloggen und dann an entsprechenden Stellen Kommentare schreiben können, die auf der Bühne sichtbar werden. Zusätzlich wird alles noch ausgedruckt, und zwar auf einem 24-Nadel-Drucker aus dem Jahre 1995.

Das Publikum hat also die Möglichkeit, sich einzubringen und wirksam zu sein.

André: Ja, die Leute sollen sich einmischen. Auch im Sinne der Diskussion, die wir jetzt wieder haben: Sind Atomkraftwerke gut? Es gibt z.B. Untersuchungen, die zeigen, dass viele Leute auf der einen Seite denken, Atomkraft könnte die Lösung sein, was unser Klimaproblem betrifft. Aber auf der anderen Seite ist auch die Mehrzahl der Menschen verängstigt in Bezug auf diese Technologie, weil sie Angst haben - nach alledem, was passiert ist -, dass sie daran sterben. Das hört sich simpel an, aber das ist der Super-GAU für jeden einzelnen Menschen, sein eigener Tod. Und wenn ich den befürchte, dann sollte ich das äußern. Und im Theater, in diesem geschützten Rahmen, macht man vielleicht einen Anfang.

Das Interview führte Thomas Hupfer.



„Jeder Schuster kloppt
sich mal auf den Daumen.
Wenn das der Maßstab wäre,
hätten wir keine Schuhe.“

Antwort Prof. Dr. Georg Sitzlacks, Chefs des „Staatlichen Amtes für Atomsicherheit und Strahlenschutz“ (DDR),
auf die Frage nach dem Unfall in Tschernobyl und dem zukünftigen Umgang mit Atomkraft.



Seite 5 der Ausgabe des SED Zentralorgans „Neues Deutschland“ vom 29.04.1986, 4 Tage nach dem Unglück





Paula Scherf und André Lehnert

Machen ist wie wollen, nur krasser!

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit und helfen so:

- ▶ Projekten der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche
- ▶ der Produktion interdisziplinärer Bühnenstücke für Klein und Groß
- ▶ dem Überleben eines Ortes für Klein und Groß, Profi und Laie, Tanz und Theater, Foto und Film - unserem „Studio für Darstellende Künste“

Als gemeinnützige UG stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus.
Sie können den Betrag dann steuerlich geltend machen.

Bankverbindung

disdance project gUG (haftungsbeschränkt)

BANK: GLS Gemeinschaftsbank

IBAN: DE 95 4306 0967 1056 8564 00 | BIC: GENODEM1GLS

Sie wollen mehr wissen?

Informationen über unsere Arbeit, unseren Newsletter, ein Gespräch bekommen Sie hier:

disdance project gUG

Post: Melatener Weg 37 | 50825 Köln

Studio: Pettenkoferstr. 4 | 50823 Köln

+49 (0) 221 169 09 379

+49 (0) 157 323 88 212

info@disdanceproject.de



disdanceproject.de



disdance project



@disdanceproject

2003 in Köln gegründet, realisiert interdisziplinäre Projekte in den Bereichen Tanz, Theater und Videokunst mit Schnittstellen zu kultureller Bildung und Soziokultur, kooperiert mit verschiedenen Partnern aus Kultur, Bildung und Sozialwesen und ist deutschlandweit auf Gastspiel.

disdance project | Tanz, Theater, Video

wurde 2003 von Paula Scherf und André Lehnert in Köln gegründet. Wir entwickeln interdisziplinäre multimediale Inszenierungen aus Tanz, Theater und Videokunst. Es ist unser Ziel, kulturelle, sprachliche, soziale, räumliche Distanz zwischen Menschen durch emotionales Erleben von Geschichten zu überbrücken. Wir produzieren in unserem „Studio für Darstellende Künste“ in Köln-Ehrenfeld. Seit vielen Jahren realisieren wir außerdem soziokulturelle Projekte.

Paula Scherf | Dipl.-Bühnentänzerin, Choreografin, Illustratorin
geb. in Berlin, absolvierte ihr Studium zur Dipl.-Bühnentänzerin an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Seit 2003 arbeitet sie in stets interdisziplinären Zusammenhängen mit verschiedenen Tanz- und Theaterschaffenden, wie z.B. Hansgünther Heyme, Jan Pusch, IP Tanz, TKO. Gastspiele und Tourneen führten sie nach Japan, Korea, Indien, Großbritannien und Österreich. Sie zieht keine Grenzen zwischen Schauspiel und Tanz. Sie nutzt im Schauspiel das Körperliche und im Tanz das Erzählerische, um Inhalte greifbar zu vermitteln.

André Lehnert | Schauspieler, Regisseur, Medienkünstler
aufgewachsen in Potsdam, absolvierte sein Studium zum Schauspieler in Köln. Er war u.a. Gast am Schauspielhaus Bochum, Hans Otto Theater Potsdam, Schauspiel Köln, Kreuzgangfestspiele Feuchtwangen und arbeitete mit Regisseuren wie Hansgünther Heyme und KD Schmidt. Eigene Regiearbeiten realisiert er seit seiner Jugend. Der Allrounder und autodidaktische Nerd befasst sich seit 30 Jahren mit Programmierung und Medienkunst. Die Behandlung des Videos als echten Impulsgeber und -nehmer, als wahren Akteur, macht seine Videokunst in Inszenierungen besonders.



Störfall wurde von disdance project produziert.

Regie | Sounddesign | Video | Programmierung

André Lehnert

Choreografie | Schauspiel | Tanz

Paula Scherf

Textfassung | Dramaturgie | Ausstattung

Paula Scherf & André Lehnert

Lichtdesign & Operator

Andreas Beyelschmidt

Assistenz

Taeyeon Kim, Stella Schürholz, Aidel Hamrasho

Mitarbeit Programmheft

Thomas Hupfer

Bühnenbau

Mohammad Ahrari

Musik

Franz S. Bruinier, Kurt Weil, Ben Frost, Jacaszek, Emil Lehnert, Hania Rani, Franz Schubert, Hildur Guðnadóttir, Ólafur Arnalds, Jóhann Jóhannson, Rutger Hoedemaehers, Earthen Sea

Weitere Texte

Bertolt Brecht, Carl Sagan, Stephan Hermlin, Konrad Lorenz

Rechte

Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH

Unser besonderer Dank gilt

Gerhard Wolf, Tom Viehöfer, Emil Lehnert, Achim Conrad, Neues Deutschland Archiv, Theater Tiefrot, Esin Eraydin, Sasa Thyssen, Volker Lippmann, Christa-Wolf-Gesellschaft

Die Idee entstand in Zusammenarbeit mit unserem lieben Freund **Prof. Hansgünther Heyme**.

Diese Produktion wurde gefördert durch:

disdance project gUG wird gefördert durch:



Stadt Köln

Kulturamt

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien



NRW KULTUR SEKRETARIAT W U P P E R T A L

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



RheinEnergie Stiftung | Kultur



Compassionately Invested
Kulturzentren
Überall
Soziokulturelle Zentren

